

Die Städte im Kreis Kreuzburg – Gestern und Heute

Zusammengestellt von Peter Klotz

Die Stadt Kreuzburg

Im Jahr 2003 kann die Stadt Kreuzburg auf ihr 750-jähriges Gründungsjubiläum nach dem damals modernen Magdeburger Stadtrecht zurückblicken.

Das besondere Jubiläum soll für uns Anlaß sein, über die Geschichte und die Entwicklung der Stadt Kreuzburg in den verflossenen Jahrhunderten zu berichten. Wie sah es bis zum 13. Jahrhundert im Kreuzburger Land aus und wie präsentiert sich die Stadt Kreuzburg im Jahre 2003, ein Jahr vor dem Beitritt Polens und damit auch Schlesiens in die Europäische Gemeinschaft.

Geschichtlicher Überblick

Urkundliches Quellenmaterial über das Kreuzburger Land steht erst ab dem 13. Jahrhundert zur Verfügung. Über die Siedlungstätigkeit vor dieser Zeit lassen sich lediglich Aussagen an Hand von Siedlungs- bzw. Grabungsfunden machen.

Funde aus der Steinzeit sowie aus der jüngeren Bronzezeit (1000 – 800 v. Chr.) zeigen, daß auf dem Stadtgebiet von Kreuzburg bereits eine frühe Besiedlung vorhanden war.

Auf dem Gelände des Kreuzburger Hopfengartens konnte ein ausgedehntes bronzezeitliches Gräberfeld mit umfangreicher Keramik freigelegt werden. Diese Siedler gehörten den illyrisch/venetischen Stammesgemeinschaften an.

Ende des 6. Jahrhunderts dringen frühgermanische Stammesgruppen der von der Ostsee stammenden Skiren und Bastarnen nach Schlesien ein, die sich offenbar auch im Kreuzburger Land angesiedelt haben, wie Funde von Proschlitz beweisen.

Den anschließend aus dem böhmisch-mährischen Raum eindringenden Kelten folgen um etwa 100 v. Chr. die Wandalen, deren Grabanlagen im Kreuzburger Land nachgewiesen werden konnten.

Während der Völkerwanderungszeit ziehen die Wandalen um 400 n. Chr. aus Schlesien ab und lassen sich Jahre später in Nordafrika nieder.

In das weitgehend entvölkerte Schlesien sickern anschließend slawische Stämme ein, die die verlassenen germanischen Siedlungsplätze übernehmen. Aus Urkunden und anderen Quellen kennen wir eine Anzahl slawischer Siedlungsplätze und deren Namen im Kreuzburger Land.

Im 13. Jahrhundert setzt dann unter den schlesischen Piasten eine rege Siedlungstätigkeit ein, die vornehmlich Siedler aus dem deutschsprachigen Raum nach Schlesien holt.

In diese Zeit fällt auch die erneute Besiedlung des Kreuzburger Landes und die Neugründung von Kreuzburg.

Das Kreuzburger Land war zu dieser Zeit mit ausgedehnten Wäldern bedeckt, die teilweise mit Heide und gelichteten Stellen durchsetzt waren. An seiner Westgrenze zum Namslauer Gebiet hin lag ein nahezu undurchdringlicher Bann- oder Grenzwald – die sogenannte Preseka – die auf der Linie Kostau, Proschlitz, Jakobsdorf, Skalung, Bürgsdorf und Margsdorf verlief.

Dorfnamen wie Skalongi (Skalung), Cygan (Zygan), Smardy (Schmardt),

Czapple (Tschapel), Coiakowice (Kunzendorf), Ulofcha (Lowkowitz/Bienendorf),

Conowic (bei Kreuzburg gelegen), Chozenowic (Kotschanowitz), Honowo (Kuhnau)

zeigen den slawische Ursprung dieser Siedlungen, die oft nur aus wenigen Häusern bzw.

Einzelgehöften bestanden. Die deutschrechtliche Gründung von Kreuzburg steht im direkten Zusammenhang mit dem Orden der „Kreuzherren mit dem roten Stern“, der wahrscheinlich

zur Zeit der Kreuzzüge in Palästina entstanden ist. Nachdem das heilige Land für die Christen verloren gegangen war,

kamen Angehörige des Kreuzherrenordens nach Böhmen, wo sie zuerst im Hospital des heiligen Petrus in Porciz bei Prag Aufnahme finden.

Prinzessin Agnes, eine Schwester des Böhmenkönigs Wenzeslaus Ottokar IV. und der schlesischen Herzogin Anna, Gemahlin Herzog Heinrichs II., des Frommen von Schlesien, unterstützte um das Jahr 1243 den Bau eines Klosters und eines Hospitals in Prag für Sieche und Kranke. Das Hospital wurde einige Jahre später den Kreuzherren übertragen.

Wahrscheinlich durch die schlesische Herzogin Anna herbeigerufen, kamen einige Ordensbrüder der Kreuzherren mit Merboth, dem ersten schlesischen Kreuzherrenmeister, nach Breslau. Die Kreuzherren erwarben Landbesitz in der Nähe von Breslau und im Kreuzburger Land. Dazu gehörten die Dörfer Ullrichsdorf, Kuhnau und Kotschanowitz. Von Herzog Heinrich III. erwarben die Kreuzherren das Dorf Conowitz (später in Kreuzburg aufgegangen) und erlangten durch Tausch das angrenzende Gebiet von Coiacowitz (Kunzendorf) und Lowkowitz. So entstand ein Besitztum von etwa 360 Hufen Umfang, dessen Mittelpunkt die Kreuzherren kurz vor 1252 in eine Stadt umwandelten, die sie Kreuzburg nannten. Im Jahre 1253 bestätigten die Herzöge von Schlesien, Heinrich III. und Wladislaus, gemeinsam mit ihrer Mutter Anna und ihren Brüdern Boleslaus II. und Konrad die Stiftung des Elisabethhospitals zu St. Matthias in Breslau, dessen Verwaltung den Kreuzherren mit dem roten Stern übertragen worden war, und gestatten den Kreuzherren vom roten Stern auf ihren Gütern im Kreuzburgischen eine Stadt nach deutschem Recht zu gründen, die Cruceburg genannt wird.

Dieser Stiftungsbrief, ausgestellt am 26. Februar 1253, gilt gemeinhin als Gründungsurkunde von Kreuzburg.

Doch die Siedlungstätigkeit der Kreuzherren im Kreuzburger Gebiet hatte bereits früher begonnen, wie wir der erhaltenen Gründungsurkunde von Kunzendorf vom 02. November 1252 entnehmen können, die Heinrich, Kreuzherrenmeister des Elisabethhospitals zu St. Matthias in Breslau ausgestellt hat. In dieser Urkunde wird u.a. dem Lokator Hermann das freie Schankrecht gewährt, „unbeschadet jedoch des Rechts unserer Stadt Kreuzburg“.

Daraus geht hervor, daß die Stadt Kreuzburg bereits bestanden hat.

Der Stiftungsbrief vom 26.02.1253 wurde also, wie so häufig, verspätet ausgestellt und hielt die formelle Ausfertigung der Privilegien fest, die den Kreuzherren gewährt wurden.

Die Gerichtsbarkeit übten die Kreuzherren bis 1274 selbst aus. In diesem Jahr gelangte die Gerichtsbarkeit in die Hände eines Vogtes, der herzoglicher Beamter war. Die Rechtssprechung wurde vom Vogt und den beigegebenen Schöffen vorgenommen, die von der Bürgerschaft gewählt wurden.

In einer Urkunde von 1283 erklärt Herzog Heinrich IV. von Schlesien und Herr von Breslau, daß er die Stiftungsurkunde des Elisabethhospitals zu St. Matthias mit den sechs Siegeln vom 26. Februar 1253 gesehen und für echt befunden habe und läßt dann die ganze Urkunde mit einigen bemerkenswerten Abweichungen folgen. Des weiteren bestätigt der Herzog einige seitdem eingetretene Besitzveränderungen und die Umwandlung von polnischen in deutsche Ortsnamen und überläßt schließlich die Stadt Kreuzburg, deren Besitz zwischen ihm und den Kreuzherren streitig gewesen war, mit den zugehörigen 54 Hufen dem Hospital der Kreuzherren.

1292 kaufte die Stadt das Dorf Frei-Tschapel. Nach dem Tod des Fürsten Heinrich IV. von Breslau, Oels, Münsterberg und Brieg gelangte Kreuzburg an Herzog Heinrich den Treuen von Glogau und nach dessen Tod im Jahre 1309 für kurze Zeit an Conrad I. von Oels.

Bereits 1320 vereinigte Boleslaus von Brieg die Städte Pitschen, Kreuzburg und Konstadt wieder mit Brieg. Dessen Sohn Wenzel, der ein verschwenderischen Lebensstil pflegte, verpfändete zur Deckung seiner hohen Ausgaben u.a. Kreuzburg, Pitschen und Konstadt an Herzog Boleslaus von Schweidnitz, der das Pfandrecht den Fürsten Ladislaus und Bolko von Oppeln übertrug.

Im Vertrag von Trentschin von 1335 verzichtete der polnische König Kasimir auf Schlesien, das nun unter die Oberhoheit der böhmischen Krone fiel.

Als Herzog Ludwig von Brieg die drei Städte wieder einlösen wollte, widersetzten sich die Fürsten von Oppeln, sodaß es zu kriegerischen Auseinandersetzungen kam, die in der Schlacht bei Kreuzburg 1369 ihr Ende fanden. Der siegreiche Ludwig konnte daraufhin die Städte einlösen, mußte jedoch zur Aufbringung der Pfandsumme der Stadt Kreuzburg die Vogtei mit allen Rechten verkaufen.

Im Jahre 1431 wurde Kreuzburg mit Pitschen an Herzog Bernhard von Oppeln und Strehlitz verpfändet. Die Verpfändung geschah in Form eines Vertrages, wobei der Wiederkauf vorbehalten wurde.

1481 übte Herzog Friedrich I. von Brieg den Wiederkauf aus. Um 1510 versetzte Herzog Georg I. von Brieg die beiden Städte noch einmal, die erst 1536 von Herzog Friedrich II. von Brieg wieder eingelöst wurden.

Als 1675 der letzte Piast, Herzog Georg Wilhelm von Brieg, starb, fiel das Herzogtum Brieg als Erbfürstentum an die Krone Habsburgs und damit auch die Stadt Kreuzburg.

Im Jahre 1741 gelangten Kreuzburg wie auch das übrige Schlesien nach Beendigung des ersten schlesischen Krieges unter preußische Herrschaft und wurde später Teil des 1871 gegründeten deutschen Kaiserreiches.

Nach der am 8. Mai 1945 erfolgten Kapitulation des Deutschen Reiches lag Kreuzburg in dem unter polnische Verwaltung gestellten Teil Schlesiens.

Im Zuge der Wiedervereinigung Deutschlands wurde Schlesien durch den am 14.11.1990 geschlossenen deutsch-polnischen Vertrag über die Anerkennung der zwischen Polen und Deutschland bestehenden Grenze endgültig an Polen abgetreten.

Stadtentwicklung

Die Entwicklung der Stadt Kreuzburg läßt sich an der Einwohnerzahl und der Zahl der Wohnhäuser ablesen.

Jahr	Einwohner	Häuser	
1581	ca. 1000	154	(dazu 62 Häuser in Vorstadt)
1756	1416	n.b.	
1782	1434	247	viele Häuser aus Schrotholz
1800	1918	n.b.	
1849	3819	312	(dazu 9 Mühlen, Magazine, 258 Ställe, Scheunen)
1875	5238	322	
1895	8750	430	
1900	10236	484	
1930	12679	647	
1933	12953	712	
1939	11693		
1981	22521		
2003	26670		

Im Jahre 1292 erwirbt die Stadt das Vorwerk Frei-Tschappel.

Sie besaß zu dieser Zeit bereits eine 40 Quadratruten große Viehweide sowie die Stoberauen zwischen Bankau und Wüttendorf bzw. Tschappel und Bodland.

Bis 1425/26 besaß Kreuzburg lediglich eine eingeschränkte Selbstständigkeit, da der Erbvogt das Obereigentum über die Handwerksgerechtigkeiten, Badestuben und Mühlen besaß.

Doch werden für Kreuzburg im 14. Jahrhundert bereits ehrenamtliche Ratmänner, sogenannte „consules“ erwähnt, woraus geschlossen werden kann, daß im gewissen Umfang eine Lenkung der Stadtgeschäfte erfolgte.

Über die Gliederung und Funktionen der Stadtverwaltung liegen aber bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts keine gesicherten Kenntnisse vor.

Der eigentliche Schritt zur Selbstständigkeit wurde im Jahr 1425 durch den Erwerb der Vogtei mit ihren Rechten eingeleitet. Dadurch erreichte die Stadt Einnahmen am Gerichtsgefälle und an den Erbzinsen von Fleisch- und Brotbänken und bekam somit mehr finanziellen Spielraum.

1426 erhält Kreuzburg den Salzhandel.

1428 erwarb die Stadt das Dorf Ober-Ellguth.

1466 wird die Grenze im Wald gegen Bankau neu festgelegt.

1470 erfolgt der Besitzübergang von Nieder-Ellguth an die Stadt Kreuzburg.

1547 stiftet Herzog Friedrich mehrere Handwerkerzünfte.

1553 gründet sich die erste Tuchmacherinnung und baut eine Walkmühle.

Aus dem Jahre 1582 stammt die erste belegte Nachricht über einen großen Brand (8. Dezember), dem die Häuser des gesamten Rings und der anliegenden Gassen zum Opfer fallen.

Am 25.01.1588 wird nach der Schlacht bei Pitschen die Stadt Kreuzburg von den Soldaten des polnischen Großkanzlers Jan Zamojski geplündert und in Brand gesteckt.

1590 erhält die Kürschnerinnung ihre Zunftprivilegien.

1595 werden der Schuhmacherinnung ihre Zunftprivilegien bestätigt und

1597 die der Bäcker.

1647 wird das Recht erteilt, einen 4. Jahrmarkt abzuhalten.

1654 etabliert sich die Bädnerzunft, deren Mitglieder das Recht erhalten, in den neben dem Rathaus gelegenen Bauden Waren zum Verkauf anzubieten.

1659 vernichtet ein Großbrand die gesamte Stadt einschließlich der Kirche.

Am 23.04.1737 brennt fast die gesamte Stadt erneut ab. Neben dem Schloß werden nur wenige Häuser von den Flammen verschont. Der Wiederaufbau zieht sich von 1738 bis 1752 hin.

1748 entwirft der Notar Hermes die Kreuzburger Braurole, in der die Brauberechtigten in 10 verschiedene Klassen eingeteilt sind.

1778 erfolgt der Bau des Landarmenhauses auf Betreiben von Friedrich II.

1795 kommt es in Kreuzburg zu einem ähnlich großen Brand wie 1737.

Nach Berichten von 1782 wird in Kreuzburg Polnisch und Deutsch gesprochen.

Es gibt zu dieser Zeit in der Stadt folgende Gewerbetreibende:

1 Apotheker, 11 Bäcker, 136 Braustellen, 14 Branntweinbrenner, 1 Bader, 2 Büchsenmacher, 7 Büttner, 2 Chirurgen, 2 Korduaner, 1 Drechsler, 2 Färber, 13 Fleischer, 2 Glaser, 1 Handschuhmacher, 9 Hutmacher, 1 Kammacher, 1 Klempner, 1 Kunstpfeifer,

1 Korbmacher, 9 Kürschner, 1 Kupferschmied, 9 Maurermeister, 2 Müller, 1 Nadler, 1 Papiermüller, der nur Löschpapier fertigt, 1 Perückenmacher, 2 Pfefferküchler, 3 Posamentierer, 5 Rad- und Stellmacher, 3 Rierner, 1 Rotgerber, 3 Sattler, 5 Schlosser, 12 Schmiede, 12 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 30 Schuster, 1 Seifensieder, 2 Seiler, 3 Stricker, 1 Strumpfwirker, 4 Tischler, 2 Töpfer, 34 Tuchmacher, 26 Weber, 3 Tuchscherer, 1 Walker und 1 Weißgerber.

Ferner gibt es eine Anzahl Ackerbürger, die ihre Hofstellen überwiegend auf dem Haken und in den Vorstädten haben.

Wie die Aufzählung zeigt, wird der Bedarf an Waren weitgehend durch Herstellung in der Stadt gedeckt.

Auffallend ist die hohe Zahl der Braustellen und der Branntweinbrenner. Auch Schuster, Tuchmacher und Weber sowie Schmiede sind zahlreich vertreten.

In den folgenden 80 Jahren steigt die Bevölkerung um 2742 Personen auf 4176 im Jahre 1861 an und auch bei den Gewerbetreibenden kommt es zu Veränderungen. Nach der Gewerbesteuer-Rolle von 1861 sind in der Stadt ansässig:

1 Apotheker, 13 Bäcker, 3 Konditoren, 3 Bierbrauereien, 3 Branntweinbrennereien, 1 Essigfabrik, 4 Barbieri, 8 Böttcher, 3 Ärzte, 2 Drechsler, 3 Färber, 17 Fleischer, 1 Glaser, 5 Hutmacher, 2 Kammacher, 3 Klempner, 2 Korbmacher, 2 Kürschner, 1 Kupferschmied, 1 Maurermeister mit 48 Gehilfen und 12 Lehrlingen, 4 Lohmüller, 4 Wassermüller, 1 Nadler, 1 Posamentierer, 2 Stellmacher, 1 Gürtler, 6 Gerber, 10 Sattler, 8 Schlosser, 7 Schmiede, 14 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 36 Schuhmacher, 2 Seifensieder, 4 Seiler, 13 Tischler, 4 Töpfer, 2 Tuchscherer, 1 Steinmetz, 2 Maler, 2 Zimmerleute, 1 Steinsetzer, 2 Gärtner, 1 Goldarbeiter, 1 Musikinstrumentenbauer, 2 Uhrmacher, 3 Wattenmacher, 4 Putzmacherinnen, 2 Appreteure, 2 Buchbinder, 1 Photograph, 1 Musiker mit 10 Gehilfen, 2 Streichgarnspinnereien, 13 Leineweber, 12 Wollweber und 1 städtische Ziegelei.

Die vielen Braustellen und Branntweinbrenner sind durch nur noch 3 Braubetriebe und 3 Branntweinbrennereien ersetzt worden, es gibt eine Essigfabrik und ein Baugeschäft.

Einige Berufe sind verschwunden, neue hinzugekommen.

Insgesamt zeigt das Gewerbe ähnlichen kleinstädtischen Charakter wie im 18. Jahrhundert. Großgewerbebetriebe oder industrielle Ansiedlung gibt es noch nicht.

1826 wird eine Sterbekasse ins Leben gerufen.

1829 kommt es zum Bau eines neuen Salzmagazins.

Das städtische Hospital und Krankenhaus wurde 1848 erbaut. Im Krankenhaus wurden 1861 lediglich 67 Personen ärztlich behandelt. Man vertraute wohl aus Kostengründen mehr auf die Hausmedizin.

Stadtentwicklung von Kreuzburg

- 1868 Eisenbahnstrecke Breslau-Kreuzburg-Vossowska wird in Betrieb genommen.
- 1874 Auflösung des Armenhauses, Umwandlung in Provinzial-Irrenanstalt.
- 1875 Eröffnung der Eisenbahnstrecke Kreuzburg-Pitschen-Posen
- 1877 Bau des Gymnasiums an der Oppelner Straße/Simon Cohn stiftet Grundstück trägt 50 % der Baukosten /10.000 M Stipendium für arme Schüler, 10.000 M. für Brennmaterialbeschaffung, 6.000 M für die Armen der Stadt.
1883 zum Ehrenbürger von Kreuzburg ernannt.
- 1880 Bethanienverein gründet das Kreuzburger Krankenhaus
- 1881 Zuckerfabrik gegründet, nach I. Weltkrieg in Konkurs wegen Grenzschießung.
- 1883 Eisenbahnstrecke Kreuzburg-Rosenberg wird eröffnet
- 1886 Städt. Schlachthof in Betrieb genommen.
- 1886 Neuer Friedhof an der Oppelner Straße angelegt.
- 1886 Synagoge eingeweiht
- 1899 Die Strecke Kreuzburg-Jellowa wird eröffnet.
- 1901 Bau des Annastiftes
- 1907 Der alte Schloßturm wird zum Wasserturm umgebaut.
- 1909 Städt. Kanalisation und Wasserversorgung werden in Betrieb genommen.
- 1911 Lumpensortieranstalt, gegründet 1870, brennt ab, wird neu gebaut.
Eine der Größten im Deutschen Reich.
- 1913 Bau der neuen kath. Kirche an der Oppelner Str.
- 20.03.1920 Volksabstimmung
- 1922 Inbetriebnahme des städt. E-Werks, Turbinenanlage mit Stoberwasser
El. Beleuchtung in der Stadt
- 1923 Bebauung der Pitschener Str.
- 1925 Brand der 12 Apostel/Rathaus
- 1925 Müllplätze auf dem Haken werden geschlossen.
- 1927 Einweihung des Heldenhains

- 1928 Stadtbaurat Hentschke erwirbt auf eigene Rechnung das Areal der Zuckerstadt
- 1928 Einweihung des jüdischen Friedhofs
- 1929 Asphaltierung mehrerer Straßen in der Stadt
- 1931 Schloßdurchbruch, altes Salzmagazin davor abgerissen. 1932 fertig.
- 1934 Bau des Gustav-Freytag-Brunnens
- 1938 Brand der Synagoge